

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 14 (1830)

42 (19.10.1830)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-780320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-780320)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro.} 42. Dienstag, den 19. October 1830.

Vorschrift und Anweisung,

den Gebrauch des nicht recht reif gewordenen, feuchten, ausgewachsenen und mit Brand- oder Mutter-Korn vermischten Kockens betreffend. *)

Dasjenige Brod, welches aus nicht recht reif gewordenem, feuchten, ja wohl gar ausgewachsenen, und mit Brand- oder Mutter-Korn vermischten Kocken ohne gehörige Vorsicht verfertigt wird, kann wegen seiner zähen, klebrigen, und unverdaulichen Beschaffenheit sehr nachtheilige und gefährliche Folgen für die Gesundheit, vornehmlich derjenigen Leute haben, deren hauptsächlichste, ja fast einzige Nahrung in Brod besteht.

Da nun der Kocken in diesem Jahre an manchen Orten hiesiger Lande durch die kalte und nasse Witterung eine oder die andere von jenen üblen Eigenschaften erhalten haben dürfte: so ist es erforderlich, bey dessen Gebrauche die nöthige Vorsicht anzuwenden, damit alle nachtheilige Fol-

gen, so viel möglich, vermindert oder vermieden werden.

Es ist deshalb Folgendes sorgfältig zu beobachten:

I.

Ehe der Kocken zur Mühle gebracht wird, muß er wohl getrocknet werden, wodurch er bereits einen großen Theil seiner Schädlichkeit verliert. Es kann dieses in den Backöfen, wenn sie nach dem Backen noch warm sind, und auf Malz- oder andern Darren ohne große Kosten, auch bey kleinern Quantitäten, in Mulden an der Sonne, an der Luft, auch unter oder neben den Stubenöfen geschehen.

Das Trocknen muß überhaupt im Großen, so bald als möglich durch das fleißige Werfen, Umstechen und

*) Aus dem, in Stade erscheinenden, Intelligenzblatt für die Herzogthümer Bremen und Verden.



Lüften auf den Böden geschehen, weil sonst das im Korne vorhandene an noch gute Mehl mit jedem Tage durch die Feuchtigkeit immer mehr verdorben wird, und der ekle, scharfe und saure Geruch zunimmt.

Wenn ausgewachsene, auch Brand- oder Mutter-Körner sich zwischen dem Rocken befinden: so muß man selbigen, da erwähnte Körner ein schlechtes, un nahrhaftes Mehl geben und der menschlichen Gesundheit vorzüglich schädlich werden können, zweymal, nämlich einmal mit einem großen Rockensiebe, welches das ausgewachsene und Mutter-Korn, da es größere Körner als der gewöhnliche Rocken hat, nicht durchläßt, und das andere Mal mit einem kleinem Siebe, welches den guten Rocken zurückhält und nur den kleinen Unkraut-Samen und das etwa ausgefallene Mehl des beim Dreschen zermalmten Mutter-Korns durchfallen läßt, sieben, oder auf andere Art gehörig reinigen. Das ausgesiebte Mutter-Korn darf aber nicht unter die Fütterung für das Vieh gemischt, sondern es muß solches verbrannt oder vergraben werden.

Die Müller müssen fleißig darauf achten, daß das zu vermahlende Korn solchergestalt gereinigt sey.

2.

Zu vorzüglicher Verbesserung des Mehls dient es, wenn das ausgewachsene Getreide vor dem Vermahlen erst gespißt und das Mehl ge-

beutelt wird, auch wenn man mit dem schlechten Rocken einen gehdrigen Theil alten guten Rockens zugleich vermahlen läßt, oder zu jenem Mehle eine hinlängliche Menge von andern untadelhaften Mehle zumischt.

Wer es nur einigermaßen stellen kann, wird dieses zu bewirken suchen, und die Becker, welche zum feilen Verkauf backen, müssen dieses vorzüglich beobachten.

3.

Wenn dieses geschieht, so ist zwar schon einem großen Theil der schädlichen Folgen des schlechten Rockens vorgebeugt; es muß aber dabey noch ferner auf die gute Gährung, das Aufgehen und bessere Gahrwerden des Brodes vorzüglich Rücksicht genommen werden, wodurch es leicht und nahrhaft wird.

Man bediene sich deshalb des schärfsten Sauerteiges, säure etwas wärmer, und Sorge dafür, daß die jedermalige Zuthat von Mehl, zum neuen Sauerteige, wo nicht von überjährigem, doch völlig wohl getrocknetem recht reifen Korne sey, und der Sauerteig den scharfen reinen Geruch habe, der ihm eigentlich zukommt.

Man vermehre die sonst gewöhnliche Zuthat von Salz, welches gleichfalls wohl getrocknet seyn muß.

Es kann auch, wenn es nöthig ist, und der Teig nicht recht aufgehen will, einiger Zusatz von Gescht oder Bier-



hefen, auch bey dem Kneten von etwas Pottasche in Wasser aufgelöst, und allenfalls von ungefähr Ein Maßsel Brauntwein auf zwey Himpten Mehl, mit Nutzen angewandt werden.

Ferner ist das Brod nicht zu groß zu formen, damit es besser ausgebacken werden könne.

Bei dem Backen eines solchen Mehles, muß der Ofen in der ersten Zeit nicht zu stark geheizt seyn, damit das Brod nicht zu frühe eine feste Rinde bekomme, und dadurch die Ausdünstung der überflüssigen Feuchtigkeit zurückgehalten werde.

Gegen das Ende des Backens aber muß die Hitze des Ofens, wenn es

seyn kann, stärker seyn, als sonst zum Brode aus gutem Mehle nöthig ist.

4.

Zu den Mitteln, das Brod selbst demnächst leichter verdaulich zu machen, und etwanigen nachtheiligen Folgen vorzubeugen, gehört, nach Angabe der Aerzte, vorzüglich die Beymischung von Kümmel und etwas Salz bey dem Genuße des Brodes; auch daß man sich bey den übrigen Speisen reichlicher als sonst des Salzes, auch gewürzhafter Kräuter, als Thymian, Salbey, Majoran, Saturey oder Bohnenkraut, Kümmel, Dill, Wacholderbeeren, Pfeffer, nicht weniger der Zwiebeln, des Senfs und Meerrettigs bediene, welche Mittel allenthalben leicht zu haben sind.

W ü n s c h e

in Betreff des Oldenburgischen Postwesens.

Es ist nicht genug zu loben, wie sehr die Post-Einrichtungen im deutschen Vaterlande in den letzten 10 bis 15 Jahren vervollkommenet worden sind, wobey einige Staaten, namentlich Preußen, sich besonders ausgezeichnet haben.

In unserm Herzogthume haben unlängbar auch sehr große Verbesserungen im Postwesen Statt gefunden; indes wünscht das Publicum, daß mit diesen Verbesserungen fortgefahren, und

mit folgenden der Anfang gemacht werde.

1. Herabsetzung der, im Vergleich mit auswärtigen Taxen, hohen Porto-Gelder. Die frühere Ansicht, daß die Post ein einträgliches Regal des Staats seyn müsse, wird jetzt von den Lehrern der Staatswirthschaft als unrichtig verworfen, und dagegen angenommen, daß die Post zur Bequemlichkeit des Publikums dienen



solle, und daß vom Staate alles Mögliche geschehen müsse, um die Post-Einrichtungen dieser Bestimmung entsprechend zu machen. Wäre man aber auch der angeführten früheren Ansicht, so möchte doch wohl zu erwägen seyn, daß zu hohe Post-Taren die Einnahme der Post-Casse nicht vermehren sondern vermindern, weil jeder sich so viel wie möglich hütet, von der zu theueren Post Gebrauch zu machen.

Ferner wird gewünscht: 2. daß die in einigen Staaten gewöhnliche Einrichtung, wonach man durch Post-Vorschuß Gelder erheben kann, welche man an andern Orten zu fordern hat, und welche dort sodann der Post wieder erstattet werden, auch hier getroffen werde, welches auch besonders für den Debitor bequem und wohlfeiler ist, als die jetzt nothwendige Uebersendung des baaren Geldes; und

3. daß eine gesetzliche Bestimmung darüber erfolgte, daß, wie weit und unter welchen Bedingungen die Post für ihr anvertraute Gegenstände hafte. Das Publicum ist dieserhalb in Zweifel, und es würde gewiß zum Besten der Post-Casse gereichen, wenn dieser Zweifel beseitigt würde.

Vom Kreise Ovelgönne wird besonders gewünscht: 4. daß der Abgang der Butjadinger Post von Oldenburg, und die Ausgabe der Oldenburgischen Anzeigen, so eingerichtet würde, daß die am Mittwoch und Sonnabend Morgen um 6 bis 7 Uhr abgehenden Posten die an denselben Tagen Morgens 7 bis 8 Uhr herauskommenden Oldenburgischen Anzeigen, die jetzt bis zur nächsten Post in Oldenburg liegen bleiben, mitbrächten; und

5. daß eine Brief-Post zwischen Barel und dem Butjadingerlande errichtet werde, woben das Publicum gar sehr gewinnen würde. Ob die Post-Casse dabey sehr gewinnen würde, ist im voraus nicht zu sagen; indes ist es ganz ohne Zweifel, daß eine solche Brief-Post nicht allein ihre Kosten decken, sondern noch etwas erübrigen würde, und anscheinend könnte die Post-Casse nicht mehr verlangen. Sollte die letztere dagegen anführen, daß die bisherige größere Einnahme für Briefe, welche den Umweg über Oldenburg machen, dann wegfallen würde, so wäre, nach dem Obigen, zu antworten: das Publicum ist nicht der Post wegen, sondern die Post des Publicums wegen da.



Des Amtmanns Kenemann zu Marienhausen Bericht
von der großen Wasserfluth am 25. Dec. 1717.

(Fortsetzung; den Anfang s. in Nr. 32.)

Den 8. May des Morgens um 2 Uhr machte mich auf und ging mühsam zu Fuße tief durch den Schlick über die Neumarienhäuser Vorwerksländereyen mit dem hiesigen Auckündiger nach Mariensiel, woselbst die Siel- und Deichrichter sehr geschäftig mit vielem Volk an der Arbeit sand, in Hoffnung Alles zu ersetzen. Aber gegen Mittag bey Abebbung drang das inwendige Wasser so stark durch, daß es in vieler Menschen Zuschauen einen ziemlichen Theil des so lange gestandenen und wohlgeschlagenen Kistdamms ruinirte, die Erde wegspülte und ein großes Loch durch den Kistdamm machte. Dieß zusehende mußten es anstehen lassen. Ich begab mich darauf nach Sande, und schrieb an Hochf. Regierung diesen unglücklichen Fall mit Bitte, daß sie cito Meister Joh. de Buur, ob derselbe diesen zerbrochenen Kistdamm wieder herfassen und helfen könnte, anher zu senden geliebe.

Den 10. May fanden sich der Herr Deichgraf und Herr Vieth allhier ein, dem auch Meister Johann de Buur und Meister Berend Essenius nachkamen, fuhren nach dem ruinirten Kistdamm, und überlegten bestmöglichst die Sache, und da Intereffenten

den 11. May den Meister Johann de Buur dahin, daß er sein Bestes

vorwenden, die Arbeit angreifen und in Gottes Namen ausführen wollte, bewogen, trat derselbe

den 12. May die Arbeit an und gebrauchte sich des Hamburger Holzes. Unterdessen hatte der Herr Deichgraf Hochfürstl. Regierung diese ruinirte Arbeit mit zu sehen anhero zu kommen ersucher, aber da der Herr Deichgraf und Herr Vieth schon weg gereiset, kam hochgedachte Regierung auf Nachmittag, als

den 12. May allhier zu Marienhausen, welche nach eingennommener Mahlzeit dahin reisete und den Schaden besah, gegen Abend jedoch wieder zurückfuhr.

Den 16. May da der Herr Rentmeister abermals einen Zug in Rustringen gethan, und die Zeitung, daß der Rustringersiel untergelaufen, mitgebracht, kam er über Mariensiel, wo er auch die Arbeit angesehen und den Meister Johann de Buur in der Arbeit geschäftig vorgefunden, gegen Abend hier an und reisete ganz spät wieder nach Teber.

Den 17. May haben die Zimmerknechte Hillert Gerken, Friedrich Etsken und Lübbe Brams ausgesagt, daß der Kistdamm vom Anfang bis zum 6. May, da die letzte Kiste hat zugeschlagen werden sollen, sowohl an der Süd- als Nord- Seite festge-



standen, und von keinem Unter, oder Durchlaufen des Wassers das Geringste vermerkt worden, der Unterlauf erst in der letzten Kiste entstanden und Ueberhand genommen, davon Hochf. Regierung ausführlich referirt.

Den 17. May an Hochf. Regierung ausführlich geschrieben wegen der Knipphauser Gränze, sodann, daß der Knipfringer Siel untergelaufen seyn soll und daß, weil ich Alters und Unvermögenheit halber keine Dienste thun kann, mich davon zu befreien und die Verantwortung bis auf mein unterthänigstes Memorial von Hofe gnädigste Resolution einlaufen wird, gänzlich abzunehmen geruhe.

Den 19. May einiger Puncte halber wegen Aufsicht und Zahlung bey dem Mariensfelder Kistdamm auf jeden Resolution erhalten. m)

Den 20. May von Hochf. Regierung auf mein am 17. May Eingehandtes dero Resolution. n)

Den 21. May an Hochf. Regierung, daß die Cirtten von der Kistdamm Arbeit nicht abkönnen.

Den 21. May hat dieser Meister Johann de Buur den Kistdamm gegen Abend zwar zugeschlagen und Ebbe

und Fluth gesteuert, aber das inwendige Wasser hatte bey der Ebbe so viel Macht, daß der Kistdamm gleich das vorige Mal leck geworden und unten im Grunde durchgegangen, dergestalt daß die eingefüllten Soden haufenweise durchspülten und also, wenn nicht D. Cammers, Gerke Simon Scheer und noch andere Hausleute ihm zu Hülfe gekommen, und den Arbeitern, welche am Abend der Arbeit frey, neuen Tageslohn zugesagt, die Nacht über zu arbeiten. Da denn besagte Hausleute ihre Rösche abgeworfen, zur Arbeit sich mit angefest und durch fleißige Arbeit und Beysehung neuen Tafel- und Holzwerks werks endlich durch Gottes Beystand nach Mitternacht das Werk glücklich vollzogen, den fleißigen Arbeitern eine Tonne Bier zur Recreation geschenkt und darauf am Sonntag Rogate in der Sanddümmer Kirche durch den Herren Pastoren daselbst eine öffentliche Dankagung gethan und die übrige Arbeit Gott befohlen. Hierbey wird erinnerlich angemerkt, daß wenn dieses unglücklich (wie das erste Mal bey Meister Exalto geschehen) abgelassen, nun und nimmermehr auf

m) Die Aufsicht bey der Durchschlags Arbeit wurde den Deichrichtern aufgetragen, doch mußte der Meister de Buur die Rechnungen attestiren. Zur Unterstützung des Ammanns, falls Auskündiger und Deichläufer nicht hinreichten, die Interessenten zur Reparation ihrer Deiche anzuhalten, wurde militärischer Nachdruck angeboten. Der Oberahmer Diensthof sey auszuverdingen. Zur Verbesserung der Wege sollte Buchwerk aus Upjever erfolgen. Es sollten Contributions Quittungen an Zahlungs Statt mit ausgegeben werden u. a. m. Anm. d. Eins.

n) Diese Resolution folgt als Beyl. V. U. d. E.



des Kistdammes Fuß eine Zudämpfung erfolgen können, sondern mit unsäglichen Kosten, an einem andern Ort hätte hergefäßt werden müssen. Gott sey für seine Gnade Lob gesagt, und gebe ferner seinen Segen!

Den 27. May, nachdem der Kistdamm glücklich geschlagen, hat der Herr Deichgraf als Ober-Deich-Commissarius denen Sanddummer Deich- und Sietrichtern befohlen, einen Deich von 36 Fuß Anlage und 8 Fuß Kappe, auch wie der Pumpsiel zu legen, die Aufsicht aufgetragen, daher ich denselben willigst solche Aufsicht jedoch auf ihre Verantwortung überlasse. o)

Den 30. May an Hochf. Regierung um nähere Erklärung wegen 17. und 20. May und daß Johann de Buur den Kustringersiel im Grunde wohl vorgesunden, weisen aber im Küster mit dem Deich- und Sietwesen nicht wohl umgegangen, Deichrichter eifiren lassen, aber ausgeblieben, darüber mich beschweret.

Den 3. Jun. an Hochf. Regierung durch eine ausführliche Relation gehorsamst vorgestellt, was sich bey meiner am 1. und 2. Jun., da die Besichtigung der Mariensfelder Kistdamms Arbeit und die öffentliche Auswin-

nung des Binnen Menschlots die Kusthe zu 7 Rthlr. unter gewissen Conditionen vermöge Besticks verrichtet, sodann in Kustringen Siele, Deiche und Dämme zum ersten Male nach der Wasserfluth kümmerlich bey meinem unvermögenden Zustande visitirt, aber alle in unverantwortlichem Zustande angefundnen, vorgenommenen Reise zugetragen, und noch ein weit Mehres, zu dem gemeinen Besten Abzielendes überschrieben.

Den 10. Jun. Johann de Buur berichtet, daß bey der Kistdamms-Arbeit alles wohl und gut, und daß Franz von Lindern einiges Holz vom Steinhauser Siel abgeliefert und darüber Attest verlangt.

Den 13. Jun., daß die Mariensfelder Pump-Siel-Kuhle am Montag den 20. ej. an den Mindestannehmenden ausgewonnen werden soll, in allen Kirchen Kustringer Bogtey publiciren lassen.

Den 20. Jun. habe mich nach Mariensiel begeben, die benöthigte Pump-Siel-Kuhle öffentlich an den Mindestannehmenden auszuwinnen, da denn zuvorderst das Bestick nochmals mit Meister Johann de Buur auch Siet- und Deichrichtern wohl nachgesehen

o) Dieser Befehl des Deichgrafen von Münsbruch fängt an: „Demnach der Mariensfelder Kistdamm durch göttliches Verleihen endlich in so weit durchgeschlagen, und zum Stande gebracht worden, folglich zu mehrer Sicherheit ein Deich von 36 Fuß Anlage und 8 Fuß Kappe, mit denen an beyden Seiten vorhandenen Deichen in gleicher Höhe geleyet und angeschlossen, auch zur Abwässerung der Lande eine Pumpe 8 Fuß weit und so tief, als die im vorigen Siel gelegenen Schlagschwellen, geleyet werden muß, als“ u. s. w. A. d. E.

und revidirt. Darauf alle erschiene-
ne Arbeiter und Annehmer an den
Pump-, Stiel-, Boden rufen lassen, ih-
nen das Bestick deutlich vorgelesen,
explicirt und völlige Unterrichtung ge-
geben und ihnen 2 Stunden Zeit zu
ihrer reifen Ueberlegung vergönnet und
daß in wählender Zeit, da ein oder
ander Punct nicht recht verstanden,
Unterricht bekommen könnten. Nach
verlaufener Zeit habe mich unter dem
blauen Himmel niedergesetzt und alles
Volk aus allen Häusern zusammen
kommen lassen, das Bestick nochmals
deutlich vorgelesen und jeden Punct
deutlich explicirt, worauf zur wirkli-
chen Auswinnung geschritten (wobei
zum Voraus bedungen, daß weilien
ich sahe, keine beständige Liebhaber
zugegen und also wohl sehr theuer aus-
zuwinnen seyn dürfte, die Auswin-
nung auf gnädigste Ratification ge-
schehen solle, wäre zu sagen, daß ich
meiner Seits, wenn keine gnädigste
Ratification erfolgen sollte, freye
Hände behalten und unverbunden blei-
ben, hingegen Annehmer verbindlich
wenn die gnädigste Ratification erfolge-
te) und Berend Johansen Lüken zu
450 Rthlr. angenommen. Wie nun
dieses gar zu viel, doch ohne diesen
kein Anderer sich anmelden wollen,
habe solches in so weit und bis zur
gnädigsten Ratification annehmen müs-
sen. Hievon

den 21. Jun. an Hochf. Regier.
(Die Fortsetzung folgt.)

zung schuldige Nachricht nebst Bes-
tick und abgehaltenen Auswinnungs-
Protocoll zur gnädigsten Ratification
eingesandt.

Den 28. Jun. erhielt von dem
Herrn Drosten von Mönichen auf
gnädigsten Befehl Sr. Hochf. Durch-
laucht des Erbprinzen die Nachricht,
d. d. die Anfrage, ob der Anneh-
mer die Pump-, Stiel-, Kuhle nach des
Herrn Drosten Ausrechnung zu 278
bis 287 Rthlr. nicht anzunehmen (als
lermaßen die gnädigste Ratification
auf 450 Rthlr. nicht erfolgen könnte)
sich resolviren wollte. Dem er-
haltenen gnädigsten Befehl zufolge, ha-
be den Annehmer zu mir fordern las-
sen und in seiner Gegenwart des Hrn.
Drosten Schreiben vorgelesen, und
obzwar es an Zusprechen nicht erman-
gelt, hat doch derselbe sich nicht an-
ders als angenommen, resolviren wol-
len, worauf mich nach Jever, um
dieserwegen mündlich Unterredung mit
dem Herrn Drosten zu halten, be-
gab, aber daß er nach dem Schilling
verreiset wahrgenommen, daher

den 29. Jun. dem Herrn Dro-
sten schriftlich nach dem Schilling von
Allem und des Werks Nothstand aus-
führlich und unterthänigst geschrieben,
aber darauf ganz und gar keine Ant-
wort, wie mich ferner zu verhalten,
bekommen, indessen mich berichten las-
sen, daß Annehmer auf Dordre des
Herrn Drosten sich in Arbeit gesetzt.

Druckfehler: In Nr. 40. Seite 314. Spalte 1. Zeile 14. lese man Sandböcher
statt Sandkäfer.

